

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgejer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

**Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts**



**Haupt-Anzeigeblatt für den goldenen
Grund und das Emstal**

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ummelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1,40 Mk. Durch die Post bezogen 1,69 Mk.

Inseraten die Zeile 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 16

Dienstag, den 5. Februar 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Nachrichten.

Verordnung.

Auf Grund der Bekanntmachung über Vorrats-
erhebungen vom 2. Februar 1915 (R. G. Bl.
S. 54) und der Verordnung vom 24. Novem-
ber 1917 (R. G. Bl. S. 1082) über den Aus-
druck und Inanspruchnahme von Getreide und
Hälsenfrüchten, sowie der Verordnung über
Auskunftsfrist vom 12. Juli 1917 (R. G.
Bl. S. 604) wird hiermit für den Kreis Lim-
burg folgendes bestimmt:

§ 1. In der Zeit vom 5. — 15. Februar
findet eine Bestandsaufnahme von Brotgetreide
(Weizen und Roggen) Gerste und Hafer, so-
wie der daraus hergestellten Erzeugnisse,
(Mehl, Schrot, Grieß, Graupen, Grähe, Flok-
ken), Hälsenfrüchten, Buchweizen und Hirse,
sowie an Heu, Stroh und Strohballen statt.
Die Vorratsfeststellung erfolgt durch besondere
in den einzelnen Gemeinden gebildete Fest-
stellungsausschüsse, die von den Gendarmerie-
wachtmännern und den Mitgliedern der Kriegs-
wirtschaftsstelle unterstützt werden.

§ 2. Die Besitzer der vorgenannten Le-
bensmittel und Getreidearten sind verpflichtet,
sämtliche in ihrem Besitze befindlichen Vorräte
sofort nach den einzelnen Arten getrennt auf-
zusuchen, die einzelnen Säcke mit einem halt-
baren Anhängeschild zu versehen, welcher den
vollständigen Vor- und Zunamen sowie den
Wohnort des Besitzers und den Inhalt nach
Art und genauem Gewicht zu enthalten hat, z. B.
Gustav Müller, Frickhofen,
1 Zentner 32 Pfund Roggen.

Heu, Stroh und Strohballen muß derart ge-
lagert sein, daß die Feststellungsausschüsse je-
derzeit in der Lage sind, die Menge der vor-
handenen Vorräte genau festzustellen.

Die Vorräte, die den Besitzern als Selbst-
versorger und als Saatgut zuteilen, sind ge-
trennt von den übrigen Vorräten aufzusuchen
und aufzubewahren und den Feststellungsaus-
schüssen besonders als Selbstversorgerbedarf
bzw. Saatgut anzugeben.

§ 3. Die Besitzer obgenannter Getreide-
pp. Vorräte haben dem Nachprüfungsausschuss
bei dem Nachwiegen der Vorräte sowie bei
den sonst erforderlichen Arbeiten in jeder
Weise zu unterstützen. Auch haben sie die
Durchsuchung sämtlicher Räume sowohl im
Wohnhaus als in den übrigen Gebäuden, in
denen Vorräte vermutet werden, zu gestatten
und die von dem Feststellungsausschuss verlangte
Auskunft jederzeit richtig zu erteilen.

Die von den Nachprüfungsausschüssen aus-
gestellten Formblätter sind von dem Besitzer
der Vorräte oder seines Stellvertreters zum
Zeichen der Richtigkeit der gemachten Angaben
zu unterschreiben.

§ 4. Zuwiderhandlungen werden mit Ge-
fängnis bis zu einem Jahre und mit Geld-
strafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer
dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe
können Vorräte, die verschwunden worden sind,
eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie
dem Täter gehören oder nicht.

§ 5. Die Verordnung tritt mit dem Tage
der Veröffentlichung im Kreisblatt in Kraft.
Limburg, den 1. Februar 1918.

Der Kreisaußschusses. Des Kreises Limburg.
J. B. v. Bocke.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 5. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Brennholz-Versorgung.

Wohnende Frauen, namentlich Krieger-
frauen, denen nicht die erforderliche Zeit für
die Anfertigung ihres Brennholzes zur Ver-
fügung steht und die auch andere Personen
dazu bisher nicht haben gewinnen können,
wird auf Ansuchen diesseits der Ankauf ver-
mittle.

Ankauf und nicht Zuweisung ist auch für
die Kriegerfamilien gewählt worden, um sie

in der Auswahl ihres Holzes nicht schlechter
zu stellen wie das andere Publikum.
Camberg, den 5. Februar 1918.

Der Magistrat:
Pipberger.

Leihholz.

Erlaubnisheine für den Schulbezirk Ei-
chebach können bei mir erhoben werden.
Wagenladung für Bemittelte 1 Mark, für
Unbemittelte und Kriegerfrauen frei. Sägen
dürfen im Walde zur Aufmachung nicht be-
nutzt werden und deshalb auch nicht mitgeführt
werden.

Camberg, den 5. Februar 1918.

Der Magistrat:
Pipberger.

Bis zum Mittwoch, den 6. d. Mts., Vor-
mittags 12 Uhr, ist mir zwecks Kleinverlei-
hung die Zahl der Lamenden Ziegen
mitzuteilen.

Camberg, den 4. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Die Kartoffelbezugsheine sind bis zum
6. d. Mts., Vorm. 12 Uhr, bei mir abzu-
liefern.

Camberg, den 4. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Butterabgabe

am Mittwoch, den 6. d. Mts., bei Wieser
für die Nr. 608—635 und Nr. 1—371 der
Brotliste. Abgabe pro Kopf 50 gr. auf Fett-
karten. Preis per Pfd. 3.35 Mk.

Reihenfolge:

Nr. 608—635 u. 1—150 v. 10—12 Uhr
Nr. 151—371 2—4 Uhr.

Camberg, den 4. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Speckabgabe.

Mittwoch, den 6. Mts., Nachm. von 2—4
Uhr bei Jakob Rauch aus allen restierenden
Haus- und Notschlachtungen. Es wird darauf
hingewiesen daß nach diesem Termin kein Speck
mehr hier angenommen wird und die Säum-
gen derselben selbst nach Limburg zu besorgen
haben.

Camberg, den 4. Februar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Städt. Verkauf von Sardinen

bei Kaufmann Krings. Dose zu 1,30 Mark.
Beigut für Feldsendungen.

Amtliche Tagesberichte.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 1. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Unsere Erkundungsabteilungen brachten
aus den englischen Stellungen in Flandern
Befangene und Maschinengewehre zurück.
Bei dichtem Nebel blieb die Feuerfähigkeit
an der ganzen Front gering.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago lebhafter
Artilleriekampf. Vom Monte di Bal Bella
und Col di Rosso aus setzten die Italiener
viertel neue Kräfte zu neuen Angriffen ein;
sie brachen jedesmal im Feuer vor den öster-
reichisch-ungarischen Stellungen zusammen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.
Berlin, 1. Febr. abends. (W. I. B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 2. Febr.

Von allen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 2. Febr., abends. (W. I. B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts
Neues.

W. I. B. Großes Hauptquartier, 3. Febr.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen Front kam es am
Nachmittag zwischen dem Houthouster-Walde
und der Eys zu lebhaften Artilleriekämpfen.
Auch in der Gegend von Lens, beiderseits der
Scarpe und westlich von Cambrai lebte die
Feuerfähigkeit zeitweilig auf. Bei Monchy
wurde ein starker Erkundungsvorstoß der
Engländer abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

und Herzog Albrecht.

Am Dije-Aisne-Kanal ließen die Franzosen
bei einem gescheiterten Unternehmen Befangene
in unserer Hand. Längs der Wille, im Ab-
schnitt von Reims, auf den Maashöhen und
am Hartmannswillerkopf vielfach Artillerie-
tätigkeit. Unsere Infanterie brachte von Er-
kundungen auf dem Ostufer der Maas und
nördlich von Badonvillers einige Franzosen
zurück.

Westlicher Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Mazedonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienische Front.

Lebhafter Feuerkampf auf der Hochfläche
von Asiago.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der amtliche Abendbericht.

Berlin, 3. Febr. abends. (W. I. B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Neue Ergebnisse unserer U-Boote.

(Amtliche Meldung.)

Berlin, 2. Februar. Dicht unter der eng-
lischen Ostküste wurden durch unsere Unter-
seeboote bei starker Bewachung und Gegen-
wirkung kürzlich sechs Dampfer sowie der
englische Schlepper „Destre“ mit zwei Motor-
lichtern versenkt. Die Dampfer waren fast
durchweg tief beladen, einer von ihnen mit
Holz.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Eine Verurteilung englischer

Fliegeroffiziere.

(Amtliche Meldung.)

Berlin, 3. Februar. Zu der in der deut-
schen Presse gemaßten Verurteilung der eng-
lischen Fliegerleutnants Scholz und Woonkey
wird nach folgendes berichtet:

Seit mehr als zwei Jahren wird von eng-
lischen Offizieren Flugchriften aufreizenden
Inhalts sinter den deutschen Linien abgewor-
fen, um durch wörtliche und bildliche Schil-
derungen des guten Lebens der deutschen Ge-
fangenen in England unsere Truppen zum
Überlaufen zu verführen. Da bereits im
März 1916 zwei deutsche Offiziere von der
Entente wegen des Abwurfes von Flugblättern
vor ein Kriegsgericht gestellt und zum Tode
verurteilt worden waren ein Urteil, das spä-

ter allerdings in lebenslängliche Zwangsar-
beit umgewandelt worden ist, da ferner Frank-
reich angekündigt hat, es würden deutsche
Fliegeroffiziere die Flugchriften hinter den
französischen Linien abwerfen, bei Befangen-
nahme vor ein Kriegsgericht stellen, werden
als Vergeltungsmaßregel nunmehr die beiden
englischen Flieger vor ein deutsches Militär-
gericht gestellt. Sie wurden des vollendeten
Kriegsverrates für schuldig befunden und zu
zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

von Kühlmann und Czernin reisen
nach Berlin.

Brest-Litowsk, 3. Februar. Nichtamtlich.
Staatssekretär von Kühlmann und Minister
des Äußern Graf Czernin begaben sich heute
nachmittag mit Begleitung zu einem kurzen
Aufenthalt nach Berlin.

Ein englischer Truppentransport-
dampfer versenkt.

London, 2. Februar. Der bewaffnete eng-
lische Truppentransportdampfer „Couvain“
wurde im östlichen Mittelmeer am 21. Januar
torpediert. Das Schiff sank, 7 Offiziere und
217 Mann sind ertrunken.

Zum Luftangriff auf Paris.

Genf, 1. Februar. Dem „Petit Journal“
zufolge beschloß die französische Regierung
Maßnahmen zur Sicherung der Pariser Kunst-
schätze zu ergreifen. Die Gemälde der Gale-
rien werden rasch nach der Provinz gebracht,
während die Denkmäler durch Sandsäcke ge-
schützt werden. Die französischen Blätter er-
geben sich in neuen Hahaussdrücken gegen
Deutschland. Das „Echo de Paris“ verrät,
daß sich die Konferenz in Versailles mit Ver-
geltungsmaßnahmen befaßt wird.

Totales und Vermischtes.

Erbach 5. Februar Dem Befreiten Kroh-
mann (Sohn von Peter Krohmann) wurde
für tapferes Verhalten vor dem Feinde das
Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

* Göggeshausen, 30. Jan. Beim Heu-
holen stürzte der 30jährige Landwirt Joh.
Rint 2 von hier im Stalle von der Leiter
wobei er eine schwere Kopfverletzung erlitt,
so daß ein Bluterguß nach dem Gehirn
erfolgte. Der alte Mann ist an den Fol-
gen des Unfalls ohne das Bewußtsein wie-
der erlangt zu haben gestorben. Herr Rint
erfreute sich bis dahin immer noch
großer Gesundheit und Rüstigkeit, wie es
in unserer kleinen Gemeinde überhaupt noch
viele alte Leute gibt und der Gesundheits-
zustand unserer Einwohnerschaft ein sehr
guter ist.

* Essen, 30. Jan. Auf Einladung
des Landrats versammelten sich im Sitzungs-
saal des Landratsamtes 150 Frauen aus
dem Landkreis Essen, die mehr als 8 Kin-
der besitzen. Der Landkreis Essen hatte
zur Ehrung dieser Frauen reichlich Mit-
tel zur Verfügung gestellt, die es dem Land-
rat ermöglichten, mit herzlichen Worten des
Dankes jeder Mutter eine Ehrengabe von
75 Mk. zu überreichen, dabei die Bedeu-
tung einer kinderreichen Familie für Volk
Staat und Elternhaus besonders hervor-
hebend.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber
Frau Wilhelm Ummelung Camberg.

Der Postscheckverkehr.

Im Herbst 1917 hat das Reichs-Postamt in einem Rundschreiben an Verwaltungen der Gewerkschaften weitgehende Verbesserungen im Postscheckverkehr zur Förderung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs angeregt. Es handelt sich dabei einmal um die Einführung der Portofreiheit für den Briefverkehr der Postscheckkunden mit dem Postscheckamt und um die Aufhebung der Gebühr von 3 Pf. für Überweisungen von einem Konto auf ein anderes. In Verbindung mit diesen Maßnahmen, die die bargeldlose Zahlung im Postscheckverkehr für das Publikum völlig von Kosten befreien würden, hat das Reichs-Postamt weiter vorgeschlagen, die Postscheckkunden von der ihnen nach dem Postscheckgesetz zur Zeit fallenden Eingangsgebühr für Zahlkarten zu befreien und diese dem breiten Kreise der Eingahler aufzulegen.

Wohle Rechte, auch solche, die einen lebhaften Zahlungsverkehr haben — wie u. a. Zeitungsverleger, Buchhändler, Abzahlungsgehilfen —, sind bisher dem Postscheckverfahren fern geblieben, weil sie die Zahlkartengebühr nicht tragen wollten und vielfach auch nicht tragen können. So ist es im Zeitungsverlegerwesen üblich, daß die Bezugspresse Viertel- oder halbjährlich, die Beiträge für kleine Anzeigen sofort und für laufende Anzeigen monatlich oder vierteljährlich eingezogen oder berechnet werden. Schon für einen mittleren Zeitungsverleger ergeben sich hieraus Tausende und aber Tausende von Zahlungen, die sich bei großen Verlagsanstalten zu einem Vielfachen davon erweitern. Die Eingangsgebühr für eine solche Menge von Zahlungen zu übernehmen, sind sehr viele Geschäftsleute außerstande, so daß sie auf den Beitritt zum Postscheckverkehr verzichtet und die Eingahlung der Beiträge durch Bekanntschaften verlangen müssen, damit ihre Kunden die Eingangsgebühren selbst tragen. Dies bedeutet aber für alle diese Kunden eine namhafte Verleerung des Zahlungsverkehrs. Denn bei Postscheckrechnungen stellt sich das Porto schon bei Beträgen bis 100 Mark auf 20 Pf., und es steigt bis auf 60 Pf. für Beträge über 600 Mark bis 800 Mark. Die Gebühr für Zahlkarten beträgt dagegen bei Eingahlungen bis 25 Mark nur 5 Pf., für alle Beträge darüber hinaus nur 10 Pf.

Wird nun die Entrichtung der Zahlkartengebühr dem Eingahler auferlegt, so braucht dies für ihn im allgemeinen keine Mehrbelastung zu bedeuten. Ein großer Teil der Eingahler entrichtet schon jetzt regelmäßig die Zahlkartengebühr selbst, so u. a. im Verkehr mit den öffentlichen Kassen, die es zur Bedingung machen, daß bei Ausfertigung der Zahlkarte die Gebühr dem Betrage der Schuld zugerechnet wird. Außerdem kann sich jeder, der das Porto für seine Zahlarten nicht tragen will, ein Postscheckkonto nehmen und seine Zahlungen mit Überweisungen leisten, die künftig überhaupt von Gebühren frei bleiben sollen. Durch die außerdem in Aussicht genommene Portofreiheit im Verkehr des Kunden mit dem Postscheckamt wird ihm die Unterhaltung des Postscheckkontos noch weiter erleichtert.

Zu diesem dem Postscheckverkehr entziehenden praktischen Vorteilen, die den einzelnen angehen, kommen nun noch allgemeine volkswirtschaftliche Vorteile hinzu, die der Gesamtheit der Bevölkerung und damit der vaterländischen Wirtschaft zugute kommen. Der Postscheckverkehr bildet in erster Linie das Mittel, den bargeldlosen Zahlungsverkehr zu fördern. Deshalb ist es durch eine intensive Pflege dieses Verkehrs möglich, den Rohsummen in Deutschland, der jetzt auf 11,3 Milliarden Mark angewachsen ist, wieder zu verringern, sowie für unsere künftige Friedenswirtschaft die erheblichen Geldmittel flüssig zu machen, deren sie nach Beendigung des Weltkrieges bedürftig wird. Gegenüber diesen grundsätzlichen Erwägungen müssen die Bedenken, daß bei Entrichtung der Zahlkartengebühr durch die Eingahler die Zahlungen künftig vielleicht nicht mehr so pünktlich eingehen werden wie bisher, zurücktreten, zumal ungewissheit, daß mit Hilfe der Zahlkarte bisher erzielte promptere Begleichungen von Schuldbeträgen nicht zum geringen Teil auf eine ganz andere Ursache zurückzuführen ist, daß

nämlich der Eingahler die Zahlkarte, namentlich wenn ihm vom Empfänger ein bereits vorgedrucktes Formular überhandt worden ist, es mit der Ausfüllung außerordentlich bequem hat und daß er deshalb die Zahlkarte der Postanweisung vorzieht. Diesen Vorteil kann sich jeder Postscheckkunde auch künftig dadurch wahren, daß er nach wie vor vorgedruckte Zahlarten seinen Rechnungen beifügt. Legt er auf eine beschleunigte Begleichung der Rechnung besonderen Wert, so steht es ihm frei, seinem Kunden durch Freimachen dieser Zahlarten die Begleichung noch zu erleichtern.

Die Bemühungen unterer Postverwaltung, in weiten Kreisen des Volkes für die künftige Entrichtung der Zahlkartengebühr durch die Eingahler Stimmung zu machen, sind deshalb nur leibhaftig zu begrüßen und uneingeschränkt zu unterstützen. Das gegenwärtige Verfahren bei Erhebung der Zahlkartengebühr muß sobald als möglich beseitigt werden, weil es eine große Zahl von Personen und Unternehmungen mit namhaftem Zahlungsverkehr davon abhält, dem Postscheckverkehr als Kunden beizutreten, und die weitere, dringend erforderliche Ausbreitung des bargeldlosen Zahlungsverkehrs in Deutschland dadurch in hohem Maße behindert wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Gegen einen unentschiedenen Krieg.

Lord Curzon hielt in Cardiff eine Rede, in der er u. a. sagte: Es gibt niemand, der nicht Frieden wünscht. Wenn man trotzdem nicht dazu gelangen könne, so liege es daran, daß der Friede, den man im gegenwärtigen Augenblick vom Feinde erlangen könnte, mit der Ehre und Sicherheit Englands nicht vereinbar wäre. Bezüglich des von deutscher Seite gemachten Vorschlags, Antwerpen zu behalten (von amtlicher deutscher Seite ist ein solcher Vorschlag nie gemacht worden), sagte er, man könne dies nicht gestatten, denn der englische Kanal würde dann ein deutscher Kanal werden, und mit der Freiheit Englands wäre es dann aus, auch Holland würde unter deutschen Einfluß kommen, und daselbe würde von Skandinavien gelten. Frankreich würde zwar sein Gebiet wieder erlangen, aber Deutschland, dessen Armee noch immer bestehen würde, und dessen Handelswege in den Häfen nur darauf warten würden, die vertriebenen Schiffe zu ersetzen, würde einen Einfluß auf den Krieg, auf Europa und auf England ausüben können, von dem England sich niemals wieder erholen würde. Ein unentschiedener Krieg würde ein Risiko für Englands und seiner Kolonien sein.

Englische Verluste.

Der zurückgetretene Militärattaché änderte der Times Oberst Repington eröffnet in der Morning Post eine mächtige Offensive gegen Lloyd George, den er in einem längeren Artikel beschuldigt, er habe Kitcheners Politik zur regelmäßigen Verstärkung der Armee in Frankreich vernachlässigt, englische Streitkräfte auf Nebenkriegsschauplätzen verstreut usw. Er hält den „ministeriellen Feiglingen“ vor, daß die Gesamtverluste der Engländer an Toten, Verwundeten und Vermissten die Zahl der französischen Toten allein nur wenig übersteigen. Abenteuerliche Expeditionen kosteten unberechenbare Verluste an Mannschaften, Geld und Schiffen; jetzt würden die Deutschen nach Repingtons Berechnung im Westen eine beträchtliche Überlegenheit an Mannschaften und Schwerartillerie erreichen. Das neue englische Mannschafmaterial sei durchaus unzulänglich. Der Artikel erregt großes Aufsehen, weil die englische Nation darin tatsächlich aufgefordert wird, zwischen Lloyd George, Haig und Robertson zu wählen.

Kann Rußland noch Krieg führen?

Dieses Maroda, das Blatt der russischen Sozialrevolutionäre, treibt seinen Spott über die „Kriegsgeheule“ der Maximalisten in Breslau und fragt: „Habt ihr wirklich im Ernst die Absicht, den Krieg mit Deutschland von neuem aufzunehmen? Ihn zu erneuern, nachdem

durch das Verdienst des Feldmarschalls Surlenkoff der gesamte Offiziersbestand der Armee vernichtet, die Front in eine chaotische Masse verwandelt ist, von der die Hälfte bereits vorgelassen, andere kampffähige Teile von ihr an die inneren Fronten geschickt worden sind! Den Krieg wieder zu beginnen, wo die Kämpfungs- und jede andere Industrie mit Hilfe der Arbeiterkontrolle“ aufgelöst, das Eisenbahnenwesen im Kampfe mit dem „Wirtschafts“ zerstört, wo an der Front wie in der Heimat der Hunger herrscht! — Diese Worte sind bezeichnet als „Angebot der Tatkraft“, daß Trotzki in einem Bericht über die Breslau-Witwener Verhandlungen gelagt haben soll, daß eine Einigung mit den Mittelmächten nicht wahrscheinlich sei.

Englands Schicksalsstunde.

Ein Emigrant-Diplomat in Schweden — es blieb unüberproben, daß es der italienische Gesandte Tomassini ist — der in „Svenska Dagbladet“ nach der Monarchietheorie drei aufeinanderfolgende Krisen über die ungenügende wirtschaftliche Lage der Antante veröffentlicht, legt seine politischen Betrachtungen fort. In einem Aufsatz in demselben Blatt heißt es:

Die Weltmeere gehören England. Dieser Satz, der noch vor einigen Monaten eine Wahrheit enthielt, die, wenn man von dem kleinen deutschen Sperrgebiet abliest, kaum jemand bestreiten konnte, wandt in einer Weise, die kaum die englische Pressegenossenschaft dem englischen Volk wirklich verbergen kann. Wenn einmal die ganze Wahrheit in England klar zutage tritt, wenn einmal der Handelskampf seine Wirkungen geltend zu machen beginnt, dann wird das Volk Englands von den Führern Rechenschaft fordern, deren Politik England in diese furchterliche Lage gebracht hat. Ein Augenstehender kann sich die Stellung der englischen Regierung nicht anders erklären, als dadurch, daß die leitenden Männer Englands die englische Politik so eng an die der Staaten angeknüpft haben, daß die ungeliebliche Vorherrschaft an Amerika übergeht. Der Haß gegen Deutschland würde also so weit gehen, daß England sich freiwillig in die Abhängigkeit der Ver. Staaten begäbe. Wenn man außerdem bedenkt, welchen Einfluß der Krieg auf die Entwicklung der japanischen Machtstellung gehabt hat, so muß man voller Furcht der Zukunft für Europa als Ganzes entgegensehen, falls diese Richtlinien der englischen Politik fortgesetzt werden sollten. Die Schicksalsstunde Englands wird zur Schicksalsstunde Europas. Dem Haß gegen Deutschland wird Europa zukünftige Machtstellung in einer Weise geopfert, die viele der wärmsten Demokraten Englands mit bitterer Enttäuschung erfüllt. Noch sind nicht alle Möglichkeiten verpasst, um die alte Welt aus der schicksalsschweren Lage zu retten, in die sie geraten ist. Das die Rolle der europäischen Staaten als allgemeine Warenvermittler und Rohwarenerwerber in außerordentlichem Grad durch den Krieg leiden wird, ist nicht mehr zu verhindern möglich. Die Machtstellung, die Englands Politik den Ver. Staaten und besonders Japan eingeräumt hat, kann ohne gewalttätige Mittel nicht reduziert werden, und erst nachdem durch außerordentliche Anstrengungen der Teil der Völkerweltentlastet abgewälzt worden ist, der jetzt die wichtigsten Staaten Europas beschwert, kann man sich vorstellen, daß eine geordnete, gemeinsame europäische Handelspolitik einigermassen einen Teil dessen wiederherstellen kann, was Europa durch den Krieg verloren hat. Wenn nicht die nächsten Tage ein Ende des Krieges bringen, wird die Abhängigkeit Englands, das Festland Europas seinen Vorkriegsinteressen an der Weltwirtschaft anzuknüpfen, für jeden offenbar werden. Die Verleumdung ist so groß, daß es leider keine Hoffnung gibt, daß ein einiges europäisches Festland sich dagegen zu wehren wissen wird.

Man möchte wünschen, daß dieser italienische Diplomat, der die englische Gefahr für Europa so klar erkannt hat, wenigstens bei seinem Volke einen stärkeren Einfluß durchsetze, als er ihn bisher ausübend gehabt hat. England ist in der Tat nicht nur der Feind Deutschlands, son-

dern der Feind der ganzen übrigen Welt, die es die Herrschaft anstrebt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Die Reden des Grafen Hertling und des Staatssekretärs v. Aulmann im Reichstag des Reichstages haben den besten Eindruck hinterlassen. Die Presse stellt — wie Wien und Budapest — mit besonderer Befriedigung fest, daß volle Übereinstimmung zwischen Wien und Berlin herrsche. Staatssekretär v. Aulmann ist wieder in Breslau angetroffen.

* In den letzten Tagen haben sich Verhandlungen im Reichstag zwischen dem Reichstag und dem Reichsministerpräsidenten über die Entschädigung der infolge Kohlenmangels leidenden Arbeiter und Arbeiterinnen kriegswichtiger Betriebe, Rüstungs- und Ernährungsbetriebe stattgefunden. Die Verhandlungen haben zu einer vollen Übereinstimmung wegen der dabei zu beobachtenden Grundsätze geführt. Der Bundesrat wird mehr über den Erlaß von Bestimmungen, insbesondere über eine Beteiligung aus dem Reich des Reiches beschließen lassen.

Österreich-Ungarn.

* Das neue ungarische Kabinett wird sich in den nächsten Tagen dem Abgeordnetenhaus vorstellen, und Ministerpräsident wird sein Programm mitteilen. Auf der Grundlage dieses Programms wird eine einheitliche Partei gebildet werden, die die Verfassung und die Apponypolitik ganz aufgeben werden. Die Volkspartei unter Bekämpfung ihrer Selbständigkeit eine neue Kabinett unterstützen. Die Karolyisten, obwohl in dem neuen Kabinett nicht vertreten, wird dem Kabinett gegenüber ebenfalls eine wohlwollende Haltung bewahren.

Frankreich.

Die Lage im Lande wird immer gespannter. Die Zustände erfüllen die amerikanischen Arbeiter, wie man aus Paris erfährt, ein großes Bedauern. Man befürchtet für die nächste Zeit einen Staatsstreich und die Sturz Poincarés. Die amerikanische Regierung hat daher beschlossen, eine besondere Mission nach Frankreich zu entsenden, die die Verhältnisse im Lande zu untersuchen, die zu beheben und der beabsichtigten Entwicklung entgegen zu arbeiten. Sie läßt u. a. darauf bestehen, daß die amerikanische Regierung große Truppenmassen senden wird. Die Mission wird auch nach Italien gehen.

England.

* Nach zuverlässigen Berichten hat die Kassa der Bewegung der englischen Metallarbeiter jetzt auf die Metallarbeiter in den großen Hafenstädten übergegangen. In Liverpool und Bootle fanden Versammlungen statt, in denen die Metallarbeiter mit den gemeinsamen Ausstand drohten, falls die künftige Lebensmittelpreise keine durchgreifende Besserung erfahren. Die Bewegung ist dadurch die ungenügende Ernährung verurteilt worden, sie verläßt aber durchaus positive Ziele. Der Endzweck der Streikbewegung besteht darin, die Regierung durch Drohungen zu gezwungen, durch Arbeitsniederlegung zu Frieden zu zwingen. Diese Arbeiter bezeichnen sich als die „Nationalisten Englands“.

Japan.

* Über Japans Beziehungen zu Rußland und Amerika gibt die japanische Presse interessante Aufklärungen. Nach vorliegenden Berichten erklärten Ministerpräsident Goto Terauchi und der Minister des Außenwerts Baron Motono, daß die Ereignisse in Rußland den Frieden im östlichen Osten bedrohen, die Grundlage der japanischen Politik sei. Die Regierung habe sich deshalb veranlaßt, geeignete Maßnahmen zu treffen. — Die amerikanische Ein- und Ausfuhrverbote, die in erster Linie Japan betreffen, werden in Tokio unangenehm empfunden. Noch mehr aber die planmäßige und schnelle Steigerung der amerikanischen Rüstungen zu Wasser und zu Lande.

Verstrickt.

11. Roman von H. von der Elbe.

(Fortsetzung.)

Denks beständige Verstricktheit, das Angebetete werden — die Heimgewalt, alles vereint regte und umgarnte sie. Sie gab sich keine Rechenschaft darüber, ob sie ihn liebt, sie wußte es nicht, nahm es aber als selbstverständlich an. Das tiefe Gefühl der Liebe, die ein Leben ausfüllt, war ihr noch fremd, sie schwamm und plätscherte in einem Strom kleiner Aufregungen, ihre jugendliche Phantasie hatte Nahrung gefunden, wechselnde Gedanken erglänzten sie in ihren nächsten Stunden, ihre sonst leeren Tage wurden in angenehmer Erwartung verbracht, und das Gefühl, alle Vagabunde los zu sein, gab ihr die Empfindung der Dankbarkeit für ihn, der ihr davon geholt hatte.

In seinem nächsten Brief hat er sie um eine Lode ihres wunderschönen braunen Haars: Er werde sie Tag und Nacht neben ihrem Bild auf seinem Herzen tragen.

Nun tritt er auch dann und wann wieder an der Gartenmauer entlang. Um sich ihr bemerklich zu machen, lieh er einen leinen und doch durchdringenden Pfiff erdnen, kleinbar seinen Herbe geliebt, doch erklang die kleine Tonfolge so deutlich, daß Adele sie, wenn sie sich im Park aufhielt, immer hörte und dann wie getrieben und gezogen zum Berge hinlief. Hier wechselte er Worte und stützige Worte mit ihr, die von großer Berechnung sprachen.

Einmal belauschte Josephine, hinter Gebüsch verborgen, eine solche Unterredung und über-

zeugte sich von deren Harmlosigkeit; sie beschloß aber doch, Adele zu warnen.

„Küß die Hand, Gnadige“, sagte der junge Mann ehrerbietig. „Habt heute ein gutes Wort für Ihren Nech?“

„Soll Ihnen wohl was Schönes sagen?“ „Etwas Gutes, Liebes“, hat er.

„Ihre Wahrheit! Sie hören Sie mal, was soll Ihr ewiges Weilen? Sie denken wohl gar, ich bin Ihr Feind?“

„Ja, wo wird ich? Ist denn ein pfiffiger Verehrer nicht was Schönes?“

„Ist ich nicht. Und nun machen Sie, daß Sie weiter kommen. Da ich ich Venter.“

„Redend ist Sie davon.“

Josephine trat ihr ernst entgegen: „Nun ist's genug, Kind, mit deiner Tändelei. Der junge Mann möchte sich allerlei einbilden. Du heilst dich bloß. Gehe, dein Vater oder Onkel Hermann tränen dich bei solcher Unterhaltung, die an sich nicht bedeutend sein mag, sie würden dich streng tadeln.“

„Aber Tante Jose — es ist ja nur ein Spaß.“

„Du darfst nicht wieder auf den Berg gehen, wenn Tante Jose vorbeikommt, verpfl ich das.“

„Wenn du es durchaus nicht willst“ — sie wandte sich schmelzend ab und Josephine beschloß, genau anzupassen.

Adele fand die pfiffige Ermahnung sehr unbehaglich und überflüssig. Sie wachte allein, was sie mochte; wenn sie nicht auf den Berg gehen sollte, hatte sie ja noch die Weib, ihre verschwiegene Vertraute.

Allerdings überlegte sie nun doch ein paar Tage, ob sie Denks Wunsch erfüllen und ihm eine Lode ihres Haars geben solle. Eigentlich war das etwas zu viel, verlobt waren sie doch nicht.

Da klang ein harmloser Zwischenfall die Entscheidung. Sie stand mit Vison auf dem Arme vor Tante Jose und trieb Pöffen mit dem Händchen.

Josephine sagte: „Du hast ganz die Haarfarbe wie das Tierchen, ich selbst“, und sie wies Adele nach dem Spiegel. Adele trat heran: wirklich, wenn sie ihren Kopf in das hell blass drückte, ließ sich kaum unterscheiden, wenn das ineinandersitzende, rötlichbraune Gesicht angehöre.

Ein lustiger Einfall bligte durch Adeles Kopf: ja, das wollte sie tun! Sie ließ mit Vison auf ihr Kissen, hier kam sie dem Tier ein paar der längsten Haarsträhnen ab und riss eine Lode davon, die sie mit einem roten leinenen Band zusammenfachte; dann heftete sie die Lode auf ein Blatt Papier und schrieb darunter:

Nimm hier ein klein Vison und küß es immerzu.

Adele.

Sie freute sich endlich ihrer Schelmerei und ließ sie ausgelassen bei dem Gedanken, daß er die Hundsgaure an seine Lippen drücken werde. Ahnte sie doch nicht, daß, wenn sie den Mann geliebt hätte, dem sie dieses Geschenk senden wollte, sie solche Pöffen nur unter dem mit seinen Gefühlen gekleidet haben würde.

Die Antwort war ein Ausbruch überauswunderlichen Glücks. Er hatte, schrieb Tante, den Papier seine Empfindungen nicht in dem Maß anvertrauen, wie sein Herz von ihnen bewegt werde, und er küßte Adele an, ihm die Möglichkeit eines Sehens und Ausprechens zu geben. Der Part sei ganz einsam, in einer der stillen Abende würde ihn Menck sie gewahren, sie solle ihm nur bestimmen, wann er kommen dürfe! Er begehre eine Torheit, übertrage sie ungerufen, durch seine grenzenlose Leidenschaft entschuldigt, wenn sie nicht geklärt, daß er ein solches Ende vor ihr begehrt und ihr sage, mit glühend er sie liebt.

Welch neue Kämpfe, welche läche Not vorurfachte dem Mädchen diese Bote! Sie dachte sie es wagen, ihm im Park zu treffen! Sie dachte daran, sich Tante Jose anzunähern, die war ja immer glütig und half wo sie konnte.

Aber was wollte sie denn eigentlich? Zur erstenmal kam ihr eine ruhige Betrachtung der Sache, auf die sie sich wie auf eine Spielerei eingelassen hatte. Hoffte sie wirklich, das Vison Brant zu werden, sich mit ihm zu verheiraten? Das würde ihr Vater nie zugeben, das würde auch sonst jeder, etwas Vernünftiger sein. Der Fremde, von dessen Familie man nichts wußte, Eggerdts Angestellter, nein, das ging nicht, mußte sie jetzt Franz Denks sagen. Ja, offen mitteilen, freundlich ausdrücken, war netter als schreiben; das konnte Visionskindheit geben, das konnte er ablehnen. Und an was lag's ja nicht, wenn sie ihn abweisen, könnte sie nicht, sie gefiel er eigentlich ganz gut.

Von Nah und fern.

Der Wunderdoktor von Nubing. In einer Münchener Klinik starb der 61-jährige ehemalige Landwirt und Hofmeister Engelbert Seingartner, der als Wunderdoktor von Nubing (bei München) weithin bekannt war. In seiner 25-jährigen Praxis kamen, gering gerechnet, 230 000 Personen (in allen Ländern, auch aus dem Ausland, insbesondere aus der Schweiz, zu ihm! Es gab Tage, wo 100 Personen bei ihm vorstuden. Seinen Hof hatte er schon lange übergeben und sich daneben eine Villa gebaut. Auch als „Wunderdoktor“ war er sehr gesucht.

Ein deutscher Architekt als Erbauer des neuen Bahnhofs in Sofia. Die bulgarische Regierung hat einen Vertrag mit dem Dresdener Architekten Professor Riemann, dem Erbauer des Leipziger Bahnhofs, abgeschlossen für den Bau eines Bahnhofs in Sofia.

„Flegelgewinn.“ Das Erreg-Bataillon des 19. Infanterie-Regiments in Erlangen besteht in den sog. Burgverfassern eine Edelplazat. Aus Reinertragsmitteln des Betriebes wurden vom Erreg-Bataillon dem Regiment 5000 Mark überwiesen als Grundstock für eine Stiftung zugunsten invalider Regimentsangehöriger aus dem Unteroffiziers- und Mannschafsstand oder deren Hinterbliebenen.

Rauchverbot auf der Plattsform. Für den ganzen Regierungsbereich Wiesbaden ist im Hinblick auf die derzeitige übermäßige starke Verlegung der Straßenbahnen das Rauchen jeglicher Art auf den Plattsformen der Motorwagen und Anhänger verboten worden. Das Verbot will eine Gefahrenquelle beseitigen und gilt für die Dauer des Krieges.

Gymnasien als Schleichhändler. Den Lehrern an verschiedenen höheren Schulen der Stadt Dortmund war es gelungen, daß eine Anzahl Schüler anscheinend über mehr Geldmittel verfügten, als ihre tatsächlichen Verhältnisse vermuten ließen. Die betreffenden Schüler wurden unter Beobachtung gestellt, und da ergab sich denn zum allgemeinen Erstaunen die Tatsache, daß die jungen Herren einen regelrechten Schleichhandel trieben. Sie kauften Waren ein und schoben sie dann zu erhöhten Preisen weiter. Das Geschäft soll so gut gegangen sein, daß einer der jugendlichen Schleichhändler im Monat angeblich 1400 Mark verdiente. Der Gewinn wurde meist in Kaffee und anderen Vergnügungsfähigkeiten durchgebracht. Jetzt sind Maßnahmen getroffen worden, um die Jünglinge wieder ihrer früheren Beschäftigung mit den Schulbüchern zuzuführen.

Von einem Eisenbahnzuge überfahren. Auf der Eisenbahnstrecke Baden-Bildungen wurde ein mit vier Insassen besetzter Wagen von einem Personenzug überfahren. Hierbei wurde der Kaufmann Klein aus Offen a. d. Ruhr getötet und seine Frau schwer verletzt. Die übrigen Insassen und die Pferde kamen mit dem Schrecken davon. Das Unglück geschah dadurch, daß die Pferde in dem Augenblicke, als der Kutscher abgestiegen war, durch den heranfahrenden Zug überfahren wurden und durchgingen, so daß sie auf den Eisenbahnkörper kamen.

Luftschiffliche Konferenz in Budapest. Auf Einladung des Aeroverbandes hatten die deutschen, österreichischen, ungarischen und bulgarischen aeronautischen Vereine am 28. 29. und 30. Januar in Budapest zur Schaffung eines einheitlichen Luftverkehrsrechts eine Konferenz ab. Die Beratung wird am 28. Januar im Delegationslokal des Abgeordnetenhauses vom ungarischen Handelsminister eröffnet.

Cholera und Pest in Südrußland. Nach einer Meldung der Nowaja Schtscha sind neuerdings in Kasan und Umgebung zahlreiche Todesfälle an Pest vorgekommen. In Kasan herrscht die asiatische Cholera, die sich an den Ufern des Schwarzen Meeres rasch ausbreitet.

Ein Wirbelsturm in Australien. Aus Brisbane wird gemeldet: Ein Wirbelsturm verursachte großen Schaden und im Zentraldistrikt

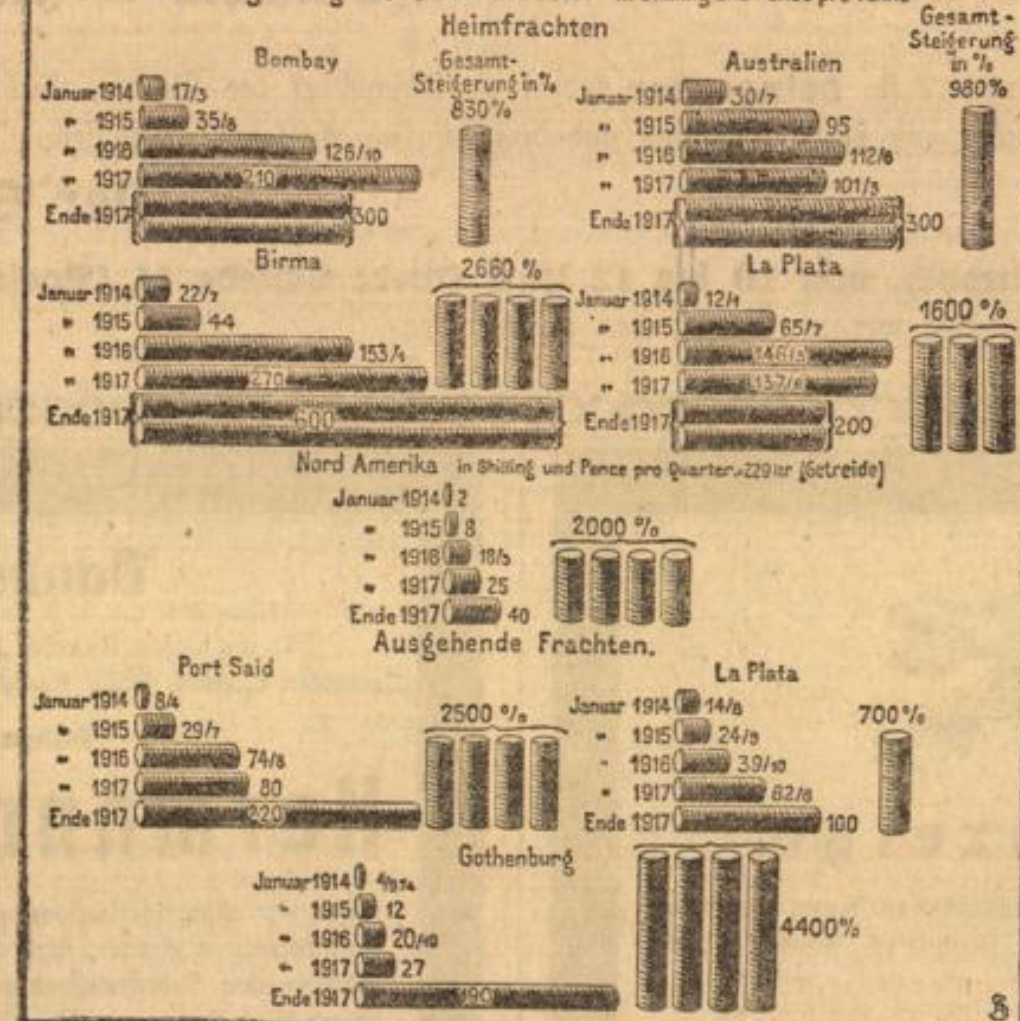
erzählte Überschwemmungen. Das Schicksal der Stadt Madras ist unbekannt.

Hus dem Reiche der Natur.

Naturspiele im Reiche des Meeres. Zu den merkwürdigsten Erscheinungen in der Meereswelt gehören die Pflanzen und Lebewesen, die überraschende Ähnlichkeiten mit anderen Naturprodukten und auch mit Dingen des menschlichen Gebrauchs aufweisen. So trifft man unter den Meerespflanzen erstens Ideen und rohen Experimente, die alle mit einem gewissen kindlichen, unvollständigen Erfolg ausgeführt sind. Der Seelbwe, die Seeluh, das Seelab, der Seelasant, der See-

ahnen. Da gibt es die kreisförmigen, grünen und purpurnen Nebel, die künstlichen Bänder und alischen, andere wieder ähneln solitären Federn. Untersucht man aber die Welt der Meerespflanzen und gar der mikroskopischen Bewohner des Meeres, so entdeckt man absonderliche Ähnlichkeiten mit den meisten der uns umgebenden Dinge. Da findet man die Formen von Blumenglocken, Perlenküssen, Vogelschnecken usw. Die Gasteropoden scheinen die Wurzeln und Stengel eines Pilzes nachzuahmen. Einige gleichen mit ihren herabhängenden locken Fransen einem Damastmattenstück, andere sind regelrechte Pilze mit Stengel und Kopf. Noch andere endlich liegen wie auf dem Meere wie zusammengeknüllte, halbgeschmolzene Schneeflocken.

Die Steigerung der Seefrachten: in Shilling und Pence pro Tonne



Nicht nur die Zahl der verendeten Tanten, sondern auch die Steigerung der Seefrachten gibt einen deutlichen Beweis für die Wirklichkeit unserer H-Boot-Krieges. So kohlten die Heimfrachten Shilling und Pence pro Tonne Getreide:

Destination	Jan 1914	Jan 1915	Jan 1916	Jan 1917	Steigerung in %
Bombay	17,3	35,8	126,1	210	830
Birma (Weiz)	22,7	44	153,1	270,7	2660
Australien	30,7	95	112,6	101,3	980
La Plata	12,1	65,7	146,3	132,6	1600
Nordamerika	2	8	18,3	25	2000

Ausgehende Frachten:

Destination	Jan 1914	Jan 1915	Jan 1916	Jan 1917	Steigerung in %
Port Said	8,4	29,7	74,8	80	2500
La Plata	14,8	24,9	39,1	62,6	700
Gothenburg	4,9	12	20,1	27	4400

leopard und der Seebär haben solche unbeholfenen fliggenhafte Ähnlichkeiten mit den verallgemeinerten Tieren, deren Vorbilder sie sind. Es ist, als habe die Natur sich erst üben wollen, ehe sie die auf dem Lande lebenden endgültigen Tierformen schuf. Die Robben ahmen andere Dinge nach, eine Robbenart zum Beispiel läßt die Photographie einer Doria auf ihrem Rücken erkennen, eine andere hat auf dem Kopf einen Kamm, der dem Helm eines Soldaten nachgebildet zu sein scheint usw. Merkwürdig fliggenhaft sind die Sepiaden, die den Gemälden gleichen, die Bilder oder Kinder von Geistern und Kobolden anfertigen. Typisch hierfür sind die stieren Augen, die langen, schwanfenden Arme, die Schnäbel und ungeschickten Leib. Sogar die Seegardier scheinen vielfach erdhasie und menschliche Dinge nachzu-

Die Seebäume kann die merkwürdigsten Albe vorkommen, eine Gänseblümchen, eine Gurke usw. Einem verzerrten Herzen gleicht die Molluskenart Bursatella Leachii. Blumenartige Formen und Farben haben die Korallen. Unter den Muscheln wieder gleichen manche einem Helm oder einem Schild. Bei anderen sprechen die Namen deutlich genug, so seien die Seehornmuscheln, die Perlmuscheln, die Nautilusermuscheln, die Weberichthysen, die Nautilusermuscheln und die Nautilusermuscheln genannt. Der vollständigste wird die Gruppe noch durch den Walddahnschopf, die Tulpenschnecke und die Meertrichter.

Volkswirtschaftliches.

Eine Nachprüfung der Getreidevorräte soll beinahe vorgenommen werden. In einem

Mundschreiben hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts die Mundschreibungen erwidert, zur Teilnahme an den Arbeiten der Feststellungsausschüsse, die nach Ablauf der Feststellungstermine die bei den landwirtschaftlichen Betrieben noch vorhandenen Getreidevorräte feststellen sollen, auch Vertreter der Verbraucherseite heranzuziehen. Bei der Auswahl sind zunächst alle Kreise der Verbraucher zu berücksichtigen, also Industriearbeiter, Handwerker, Knechte des Handels und der Kriegswirtschaft, Beamte, Angehörige der freien Berufe usw. Erforderlich ist insbesondere, den Verbraucherkreisen in den Industriekreisen hinreichend Gelegenheit zu geben, sich von der ordnungsmäßigen Durchführung der angeordneten Maßnahmen zu überzeugen.

Ankauf von Silberfäden. Um den derzeitigen hohen Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt für die Befestigung der deutschen Ballistik im Ausland nutzbar zu machen, hat sich das Reichsanzeigeramt entschlossen, vielfachen Anträgen zu entsprechen und den Ankauf von Silberfäden durch die Goldanleihekassen und Goldanleihekassen aufnehmen zu lassen. Den Eigentümern entbehrlicher Silberfäden bietet sich dadurch eine günstige Gelegenheit, ihren Besitz an Silbernen Gegenständen zu vorzuleihen. Für Silberfäden aller Feingrade ist ein Einheitspreis von 13 Pfennig für das Gramm Silbermetall festgelegt. Den Silberfäden von Silberfäden wird selbst über Goldanleihekassen ein künftighin ausgetauscht Goldblatt beilehen.

Gleichmäßige Verteilung der Zigarettenvorräte. Wie man hört, wird am 1. Februar die Verteilung von Zigaretten um ein weiteres Drittel und die von Rauchtabak um ein Fünftel der bisherigen Gratzung herabgesetzt. Hierdurch entsteht die Verlegung der Zigarettenverteilung eine starke Unzufriedenheit. Von verschiedenen Seiten wird daher angefragt, es möge jetzt eine gleichmäßige Verteilung der vorhandenen Zigarettenvorräte stattfinden. Silberfäden müßte sich damit auch eine Regelmäßigkeit der maßlos in die Höhe getriebenen Preise verbinden.

Berichtshalle.

Barmen. Vor der hiesigen Strafkammer stand ein Angeklagter, der aus einer Anzahl von Zigaretten gestohlen hatte. Der Angeklagte beantragte, dem Vorbestraften eine hohe Strafe zuzumessen, aber auf bedingte Begnadigung zu erkennen. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisstrafe von neun Monaten, lehnte aber die Aufhebung der Verurteilung ab. Es berücksichtigte, daß der Angeklagte der Zigarettenklammer keine Hilfe leisten könne. Wenn der Angeklagte nicht sofort erwischt und die Klammer aufgelöst worden wäre, hätten 250 Arbeiter bis zur Befreiung von der Gefängnisstrafe müssen. Deshalb konnte dem Angeklagten die Befreiung der Verurteilung nicht zugestanden werden.

Sofen. Die hiesige Strafkammer verurteilte den Kaufmann John Golewisch wegen Getreideklammen zu 14 Monaten Gefängnis und 51 000 Mark Geldstrafe. Die Geldstrafe wurde durch die Unterpfandhaft als verbüßt erachtet. Golewisch wurde gegen eine Kaution von 30 000 Mark aus der Haft entlassen.

Vermischtes.

Der Kragen des Zivilisten. „Einer meiner früheren Kollegen, der jetzt in der Armee steht,“ so plaudert Thelitz hier in der „Daily Mail“, besuchte mich dieser Tage. Als ich ihm gegenüber den Wunsch ausdrückte, er möge bald wieder in das Zivilleben zurückkehren können, sagte er mir durch die Antwort in Verwunderung: „Ich will garnicht ins Zivilleben zurückkehren. Ich will in der Armee bleiben.“ „Oh, du willst also den Heeresdienst zu deinem Beruf machen und Offizier werden?“ „Nein,“ erwiderte er. „Er möchte seinen Uniformrock auf. Ich meine Kragen an.“ „Sagte er triumphierend, Soldaten brauchen keinen steifen Kragen tragen. Das ist der Grund, warum ich in der Armee bleiben will. Ich könnte mich nie mehr daran gewöhnen, mich jeden Morgen mit diesem verfluchten Kragen abzuquälen.“ Wenn mein Freund kein Sanderling ist, so haben wir dem Kragen ungeheuer viel zu verdanken, nämlich nichts Geringeres als eine wesentliche Stütze unserer Armeen in Gegenwart und Zukunft. Andererseits müßten dann aber aus demselben Grunde unsere Politiker gegen den Kragen Front machen, der als wirksamster Militärischer zu bezogen wäre.“

Nach diesen Überlegungen beschloß sie, ihm zu schreiben, daß er morgen gleich nach dem Mittagessen — sie wußte, daß Vater und Tante dann ruhen würden — in den Park kommen dürfe, sie habe Wichtiges mit ihm zu besprechen.

Dieser Entschluß verursachte ihr, gleich nachdem ein Briefchen der Tante anvertraut worden war, die größte Unruhe, und fast hätte sie die Auforderung zu dem gefährlichen Stellbilde zurückgekehrt, aber was dann? Eine Aussprache war noch nötig.

Wend's lag sie lange nach im Bett; sie fühlte das lebhafteste Mitleid mit sich selbst, weinte aus Angst und Unruhe und fand endlich, daß dies Spielen mit der Gefahr, diese Aufregungen äußerst interessant seien, ja sie sah sich in ihren Augen gehoben, weil sie etwas so Großes und Besonderes erleben durfte. Wenn er wieder glücklich sein würde wie in Grünstein, wollte sie ihn mit noch prächtiger Würde abweisen.

Josephine hatte besser beobachtet und mehr gesehen, als Adele ahnte. Des Mädchens Seele lag so klar vor der erfahrenen Frau, als schäme sie durch Glas ihr ins Innere. Das gespannte und gestaute Wesen Adelsens erschien der Welt-erfahrenen als deutlichste Kennzeichen einer Seele in ihrer Liebesschwärze mit dem häßlichen Dämonen. Vermutlich hatte das unbesonnene Kind ihre Warnung in den Wind geschlagen. Nun galt es, die Augen offen zu behalten, damit ihre Pflegebefohlene die Spielerei nicht zu weit trieb.

Diebstahl war es auch, ihr bald ein

anderes Interesse zu geben, und dafür war ihr ein hilfreicher Gedanke gekommen.

Josephine hatte sich vorgenommen, wenn sie mit Adele zum Besuch ihrer Schwägerin nach der Schweiz fuhr, ein paar Tage in Berlin zu bleiben, sich und die Meise zur Reise auszustatten und Doktor Werner Fröhgen, ihren Neffen, wegen einiger Gesundheitsfragen zu Rate zu ziehen. Er hatte sie schon früher behandelt, und sie hatte Vertrauen zu ihm, war er doch ein pflichttreuer, verständiger Mann.

Als ihr Bruder im vorigen Winter kurze Zeit mit Adele bei ihr zum Besuch war, schien es ihr, als berühre Adelsens kindlich heiteres Wesen den ersten Mann angenehm, aber weil ihr das Mädchen selbst noch gar zu kindlich vorgekommen war, hatte sie keine Pläne an den Verkehr der beiden jungen Leute geknüpft. Sie waren sehr verschiedene Charaktere, allein eben darum mochten sie sich vielleicht anziehen. Und jedenfalls würde für beide eine Verbindung vorteilhaft sein. Allein, weshalb sollte sie mit der Konsultation des ihr nahestehenden Arztes zögern? Er mußte sich frei machen und ihr kurze Zeit nach Moskau kommen: er tat ihr das gewiß zum Gefallen, gab der Aussicht ihm doch auch eine gesunde Ausspannung. Und wenn Adele anfang, mit Werner zu flirten, so würde sie das von ihrer dummen Tantelei abziehen, die — davon hielt Josephine sich überzeugt — in sehr harmlosen Grenzen geblieben war. Tanten und Schwestern in Grünstein, Begegnungen zu Pferd, Wandereien vom Berg aus, aber weiter durfte es nun auch nicht gehen.

Adelsens Benehmen war diesen Mittag auffallend verändert. Ihr sonst so fröhlich leuchtendes Auge blickte unklar, sie sah mit Mühe nur wenige Bissen, antwortete verkehrt und sah ängstlich spähend von ihrem Tischplatz in den Park hinaus.

Josephine gab sich nicht den Anschein, das Mädchen zu beobachten, allein es wurde ihr immer mehr zur Gewißheit, daß ihr munterer Liebling etwas Besonderes im Schilde führte. Da wollte sie doch zur Hand sein und ein Wort mitsprechen. Seit ihr der Einfall gekommen war, daß Werner und Adele zusammenpassen könnten, lächelte sie, als sie die ihr Unverleugte viel sorgfältiger blühte.

Vernachlässigt, der im Sommer sehr früh aufstand, schlief sie die Nachtstunde an, sagte „Gute Nacht, Adele,“ freilich, keiner Tochter der roten Mädchen und ging in sein Zimmer zur Mittagsruhe.

Josephine schloß ein wenig gewollt, meinte, der heiße Tag mache müde, und zog sich in das Schlafzimmer zurück. Sie sah Adele auf die Veranda treten, dann schloß sie ihre Türe. Statt aber sich niederzuliegen, öffnete sie den Zugang zu dem kleinen Balkon, von dem sie, war er auch von hohem Gebirge verdeckt, einen Blick in den Park gewann. Und wirklich, da schritt Adele eilig den dunklen Alleen zu. Das bedeutete etwas; des Mädchens Gang war kein behagliches Nachmittagsflandern, es lag eine zielbezügliche Hast darin.

Josephine folgte ihr sogleich; sie hielt sich etwas zurück, unnötig wollte sie keine Bevor-

mundung zeigen, es ging eigentlich gegen ihre Grundidee: jeder behalt die Freiheit, aber sich zu verbergen, sich nach seiner Individualität auszuhalten. Indes in diesem Fall — die erregte Frau überlegte kaum, sondern inständig, möglichst vom Gebirge gedeckt, dem Mädchen nach.

Nun eröffnete sich Josephine ein Durchblick in die Allee, und richtig, eine Männergestalt — Denta, Adelsens Verehrer, kam der eben Einbiegenden entgegen.

Welchen Triumph würde Eggerud empfinden, wenn unter ihren Augen solche Liebschaft weiter geblühte; dieser Gedanke floß durch Josephines Kopf, sie sah den Gedanken im Geiste die Alleen zu und dachte ihn sagen: Wie konnte Richard der treisüßigen Josephine das arme Ding anvertrauen?

Die nächste Überlegung galt ihrer Eimischung. Eine Auseinandersetzung mit dem Liebhaber wünschte sie nicht, aber es gab ein leichtes Mittel, das Stellbild ohne Davonwecheln zu lösen. Sie rief: „Adele, Richard, wo bist du?“ — Adele kam! Dabei hielt sie sich im Gebirge verborgen, konnte aber von ihrem Platz aus die Allee übersehen, die zu fern war, um etwas dort halb laut Gesprochenes zu hören.

Das Paar hatte sich getroffen, und der junge Mann lächelte mit theatralischem Anstand vor Adele, er hatte ihre Hand ergreifen und drückte wiederholt seine Lippen darauf.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden Mittwoch, von 10 bis 12 Uhr, Obere Schiede 14 (Vorschußverein.)

Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.



Todes-Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen verschied am Sonntag morgen unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel, Herr

Joh. Schmitz

nach längerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente im 77. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Camberg, Villmar, Westf. Kriegsschauplatz, den 3. Februar 1918.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 7. Februar 1918 Vormittags 11 Uhr vom Sterbenhause, Rosengasse aus statt. Das Seelenamt ist am Donnerstag Morgen um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr. Die Gebetsabende sind am Dienstag u. Mittwoch abends um 8 Uhr in der Pfarrkirche.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen, des

Taubstummenlehrers

Hermann Schmidt,

sagen wir allen, insbesondere dem Herrn Direktor Löw, Taubstummenlehrer Meuser, dem übrigen Lehrerkollegium und den Schülern der Taubstummenanstalt für die ehrenvollen Worte beim Niederlegen von Kränzen und Blumen unsern innigsten Dank.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Else Schmidt geb. Buchholz.

Wir kaufen jedes auch das kleinste Quantum

Lederleim und Schellack

und bezahlen höchste Preise.

Heist und Hobraeck,
Höchst a. Main.

Ein gutes

Bett

mit fast neuer Sprungrahmen.
Federunterbett, ebenso ein
Zisch und 4 Stühle
zu verkaufen.
Näheres in der Expedition.

Brennholz-Versteigerung.

Am

Montag, den 11. Februar 1918.

Vormittags 11 Uhr anfangend, werden aus **Distrikt Salzloch, Schutzbezirk Eichelbach**, an Ort und Stelle versteigert:

17 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel
613 „ Buchen- „ „ „
289 „ Buchen-Reiser-Knüppel.

Camberg, den 5. Februar 1918.

Der Magistrat:
Pipberger.

Bekanntmachung.

Am 15. Januar 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 392/12, 17. R. R. M., betreffend

„**Beschlagnahme und Bestandserhebung von sogenanntem unechte Seegras, auch Alpengras genannt**“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Höhere Mädchenschule Camberg.

Die **Anmeldungen** der **Öktern** neu eintretenden Schülerinnen nimmt in dieser Woche entgegen

M. G. Niderberger.
Leiterin.

Die Beratungstelle für Lungenkranke

befindet sich in
Limburg, Hallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungsbeiträge müssen bis spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt werden.
Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Amtliche Nachrichten.

Alle in hiesiger Stadt wohnhaften Landsturmpflichtigen, welche im **Januar 1901 geboren sind**, haben bis am **Mittwoch, den 6. Februar d. Js.**, Vorm. von 11—12 Uhr im Rathause Zimmer Nr. 1 zur Landsturmrolle anzumelden.

Camberg, den 31. Januar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Am **Mittwoch, den 6. Februar**, Nachmittags von 3—5 Uhr werden die neuen Zuckers- und Seifenkarten in nachstehender Reihenfolge ausgegeben.

Von 3—4 Uhr für die Nr. 1—300

Von 4—5 Uhr für die Nr. 301—634

Nach dem Verlauf der Terminarten werden Karten nicht mehr verabsolgt.

Camberg, den 31. Januar 1918.

Der Bürgermeister:
Pipberger.

Düngergips

(oder Superphosphatgips)

Ersatz-Dünger für Wiesen und Klee,
hat abzugeben, solange der Vorrat reicht

Johann Schmitt,

(Nassauer Hof.)

Dunstlichte Stalldecken

durch Kosmos-Tafeln. Über den Stall befandliches Futter bleibt gesund. Das Tropfen wird vermindert, Holzwerk vor Fäulnis geschützt. Besser als Gewölbe. Muster und Prospekt
August Wilhelm Andernach, Beuel am Rhein